

Jürgen Blandow

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich über die Gelegenheit, vor einem internationalen Fachpublikum etwas zur Geschichte und zu den gegenwärtigen Problemen der Heimerziehung in meinem Heimatland, der Bundesrepublik Deutschland, vortragen zu können. Einiges von dem, was ich vortragen möchte, wird sich in anderen europäischen Ländern in ähnlicher Weise abgespielt haben, anderes mag typisch deutsch sein, wieder anderes nur oder stärker für jene Länder gelten, die man der westlichen Bündnissphäre und also kapitalistischen Systemen zuzurechnen hat. Ich muß auf die Neugier jener spekulieren, die auf eine andere Geschichte zurückblicken und gegenwärtig mit anderen Problemen zu tun haben.

Die Perspektive, unter der ich die letzten 40 Jahre der Heimerziehung in der Bundesrepublik betrachten möchte, mag manchem ungewöhnlich oder sogar unangemessen erscheinen. Ich möchte sie darum zunächst mit einigen Bemerkungen zur gegenwärtigen Situation begründen.

Seit Beginn der 80er Jahre, mancherorts etwas früher, mancherorts etwas später, ist die Heimerziehung der Bundesrepublik in ihre bislang größte Krise der Nachkriegszeit gestoßen worden. Ich sage bewußt das Wort gestoßen. Denn das, was sich gegenwärtig vollzieht, vollzieht sich zu einem guten Teil gegen die Heime, ohne ihre Beteiligung und ohne Beteiligung der Öffentlichkeit. Es handelt sich um eine Heimreform von oben. Die Politiker unseres Landes, im wesentlichen quer durch die Parteien, wenn auch mit parteipolitischen Varianten, haben in diesen Jahren entdeckt, daß Heime erfolglos, inhuman, eigentlich nicht reformierbar sind. Bis auf jenen Rest, der zur Betreuung der Allerschwierigsten noch benötigt wird, könnten sie eigentlich abgeschafft werden. Genau so schnell, wie die Kritik formuliert war, war auch die verblüffend einfache Alternativlösung zur Hand: Die Familie, als die natürliche "Aufwuchsstätte" für Kinder und